

Vom Wohnen bei Gott und bei Hempels unterm Sofa

Facettenreiches Nachdenken über die „zweite Haut“ bei „Sternstunde“ in Treis – Kollekte für kirchliche Obdachlosenunterkunft und neue Möbel

TREIS (dge). „Gibt es ein richtiges Zuhause als in uns selbst“, fragte Matthias Biedenkopf-Riedel. Der ehemals obdachlose Künstler war zu Gast in der Treiser „Sternstunde, dem etwas anderen Gottesdienst. „Wohnen – die zweite Haut“ lautete das Thema und es stand im Raum, ob die Art, wie wir wohnen, tatsächlich sehr viel über uns aussagt. Biedenkopf-Riedel erzählte, er habe sich mit guten Freunden gemeinsam am ehesten zuhause gefühlt. Wohnung sei eine Unterkunft, ein Haus eine materielle Sache. Trotzdem wünsche er niemandem, obdachlos zu sein.

Es sei nicht einfach, auf der Straße zu leben. Als Zuhause bezeichnete er, nette Menschen um sich herum zu haben, bei denen man sich geborgen fühle und von denen man respektiert werde. Vielleicht sei man bei Gott zuhause, wenn man da ankomme und die Erde eine Zwischenstation. Das endgültige Zuhause sei beim „Chef“, schloss Matthias Biedenkopf-Riedel.

Von ihren Erfahrungen, sich die erste gemeinsame Wohnung mit ihrem Freund



Biedenkopf-Riedel

einzurichten, erzählte Sabine Kühn. „Ist es erst einmal geschafft, stellt man fest, dass die Farbe des Schlafzimmers reine Nebensache ist“, so ihr Fazit zum ersten gemeinsamen Zuhause.

Kabarettist Peter Schomber stand vor einem ganz andern Problem. Seit einem Jahr läuft bei ihm das „Häufchen-Projekt“. Am Anfang stand die Frage: „Was brauche ich?“ Also sortiert Schomber fleißig und teilt das in Jahren zusammengekommene Sammelsurium auf in ebay, Flohmarkt, Sperrmüll und dergleichen. Es sehe zwar aus wie bei „Hempels unterm Sofa“, er habe aber vieles gefunden und auch schon einiges verkauft. Vom Verkaufserlös könne er sich ja wiederum etwas kaufen, was er brauche. Und weil er so schön am Aufräumen sei, räume er auch bei sich selbst ein wenig auf. Mit sich selbst schimpfen, brauche man nicht – also weg damit. Alles, was belaste, komme weg. Er sei überzeugt, so Schomber: „Das kann man“.

Elisa Becker studiert Innenarchitektur im sechsten Semester. Sie zeigte auf, dass die neuesten Trends im Wohnen sich nicht nur mit Schick und Extravagantem beschäftigen. Wohnen bedeute, den höchstmöglichen Nutzen mit dem höchstmöglichen Wohlbefinden zu verbinden.

Aber noch ganz andere Fragen stünden bei Designern und Architekten an. So habe auch der Klimawandel Einfluss auf zeitgenössisches Design, es gehe um Nachhaltigkeit und zukunftsweisendes Denken. Wohnen als zweite Haut sei auch als globale Haut zu verstehen.

„Wie können wir Menschen einigermaßen geschützt leben, ohne Angst vor

Bedrohung zu haben?“, fragte Pfarrer Andreas Lenz in seiner Predigt. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an ein Paar, das aus seiner Heimat Uganda geflohen war und einige Zeit in Treis verbracht hatte. Als ihr Asylantrag abgelehnt wurde, stand als Kompromiss zur Abschiebung nach Uganda die Möglichkeit im Raum, in ein anderes Land zu gehen, das die beiden freiwillig aufnehmen würde. Bei einem Blick auf die Weltkarte, so Lenz, sei bald klar geworden, dass kein Land der Welt die beiden legal aufnehmen würde.

Schon Jesus sei „abgeschoben“ worden, in einen Stall. Die Weihnachtsgeschichte erzähle auch die Geschichte von Asyl und Abschiebung, von Angemessenem und Angetriebenem. So habe Jesus über sich selbst gesagt, der Menschensohn habe keinen Platz, wo er sein Haupt hinlegen könne. Aus eigener Erfahrung wusste er von dem Bedürfnis nach einem Ort der Ruhe zu berichten, bei Lenz war es die über Wochen hinweg gehende Renovierung des Badezimmers. Als der Boschhammer schließlich durch die Schlafzimmerwand drang, war es im Ruheraum mit der selbigen vorbei. „So kann es gehen, wenn man schöner wohnen will.“ Menschen bräuchten Schutzräume und -zeiten.

Bei sich selbst zuhause zu sein, bedeute aber nicht, abgeschieden zu sein. Das sei für jeden anders. Zuhause sollte beides möglich sein, sowohl Einkehr als auch Kommunikation. Auch wenn unsere Haut unseren Körper abgrenze, spannte Lenz den Bogen zum Thema, stehe sie doch in ständigem Kontakt zur Außenwelt, sei es durch ein Streicheln oder



Marlies Scharping (links) und Susanne Hendriks setzten das Thema tänzerisch in Szene. Fotos: Gerstenberger

durch Sonnenstrahlen, die wir fühlen. Wohnen sei auch eine Frage des gemeinsamen Lebensstils.

Mitwirkende waren neben Matthias Biedenkopf-Riedel, Sabine Kühn und Elisa Becker die Ausdruckstänzerinnen Marlies Scharping und Susanne Hendriks und Simone Lenk-Geißler (Liturgie), Edeltraud Kraus (künstlerische Gestaltung), Thilo Schneider, Jannik Weimer und Dennis Wießner (Beleuchtung). Musikalisch umrahmt wurde die „Sternstunde“ von Peter Volland (Gitarre und Gesang), Daniel Schild (Percussion), Wieb-

ke Lenz (Gesang) und Daniela Werne (E-Piano).

Die Kollekte geht zur Hälfte an die kirchliche Obdachlosenunterkunft „Die Brücke“ in Gießen und die andere Hälfte soll für eine neue Sofaecke im Gemeindehaus verwendet werden.



Wiebke Lenz